Literaturberichte

zur

allgemeinen botanischen Zeitung.

Nro. 1.

Specielle Botanik.

Leipzig bei Friedr. Hofmeister 1833: *Muscologia Germanica*, oder *Beschreibung der deutschen Laubmoose im erweiterten Umfange nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft, nebst Erörterung der Standörter und ihrer Entdecker, der Synonyme seit* Hoffmann und Roth, *mit erläuternden Anmerkungen.* Bearbeitet von Dr. J. W. P. Hübener. XII und 722 S. gr. 8.

Eine nach dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Kenntnisse bearbeitete und mit allen neueren Entdeckungen ausgestattete *Beschreibung der deutschen Moose* war unstreitig wünschenswerth, und der Herr Verfasser des vorliegenden Werkes verdient daher Dank, dass er einem so anerkannten Bedürfnisse abzuhelfen bedacht war. Er hat seine Ansprüche auf Dankbarkeit über ein noch grösseres Publikum dadurch ausgedehnt, dass er sein Werk in deutscher Sprache verfasste; denn die Botanik hat viele Verehrer unter denen, die nicht berufen sind, sich mit den alten klassischen Sprachen zu beschäf-

tigen und denen daher bis jetzt kein brauchbares Handbuch Belehrung gewährte.

Wer einem Bedürfnisse abhilft und Wünschen begegnet, bedarf der Empfehlung nicht. Das vorliegende Werk ist bereits in den Händen Aller, die davon Gebrauch machen können, und was ich hier darüber zu sagen habe, soll dem Leser nur den Ueberblick und die Betrachtung des Ganzen erleichtern.

Der Umfang des Werks zeugt von der Ausführlichkeit der Behandlung, wenn man erwägt, dass Bridel's die Beschreibung *aller* bis dahin bekannt gewordenen Moose der Erde umfassende *Bryologia universa* bei viel weitläufigerem Drucke kaum mehr als die doppelte Seitenzahl (856 und 848 S.) enthält.

Die Einrichtung des Buches ist die der Bryologia universa, und ein wohlgewählter und geordneter Druck hebt die verschiedenen Gesichtspunkte, auf welche die Pflanzenbeschreibung zu achten hat, aufs angenehmste hervor. Zuvörderst eine Clavis analytica, dann die Gattungen mit ihren Arten nach Bridel's Grundeintheilung in Acrocarpi und Pleurocarpi mit den untergeordneten Abtheilungen der Astomi, Gymnostomi, Peristomi, peristomio simplici et duplici (in der Clavis fehlt zu Anfang die Erwähnung der Ser. I. Acrocarpi, worauf sich S. XVII bezieht); die Gattungscharaktere mit ihren Erläuterungen, Charakteren der Arten, ausführliche Synonymie, Angabe vielseitiger Standörter, dann die Beschreibungen und mancherlei Adversarien, wo es nöthig, befriedigen den, der Belehrung über seine

Moossammlung sucht. Die wesentlichen Charaktere der Gattungen und die Diagnosen der Arten sind in lateinischer Sprache geschrieben; der ganze übrige Text ist deutsch. Der Hr. Verfasser folgt im Allgemeinen seinen Vorgängern, von denen er mehrere in der Vorrede namhaft macht; einige um sein Werk sehr verdiente Namen hätten aber dort nicht fehlen sollen, aus Gründen, welche bald einleuchten werden.

Die Beschreibungen anlangend, dürfen wir einen Uebelstand nicht unbemerkt lassen, der uns an sehr vielen Orten aufgefallen ist: der Herr Verf. ergänzt zuweilen seine Darstellungen, wo ihn ein unvollständiges Exemplar verlässt, nach anderen Schriftstellern, *ohne anzugeben, was ihm dabei zukomme, was Andern entnommen sey.* Ein solches Verfahren ist sehr bedenklich und führt zu den schlimmsten Verfälschungen. Es ist sehr natürlich, ja unvermeidlich, dass man bei einer umfassenden Monographie zuweilen etwas von Andern entlehnt, weil man unmöglich alle Gegenstände in der höchsten Vollständigkeit zur Hand haben kann. Eine solche Aushülfe ist unbedenklich, und niemand wird sie tadeln, sobald sie uns klar vor Augen gelegt wird. Beschreibt man aber zum Theil nach einem natürlichen Exemplar und schaltet dann, was dieses nicht zeigte, stillschweigend aus Schriftstellern ein, so kann es begegnen, dass man einem fremden Stamme ein fremdes Reiss einimpft und nun das als ein neues Naturprodukt einschwärzt, was doch Kunst-

produkt ist. Wie leicht kann man sich, besonders bei Moosen, über ein unfruchtbares Stämmchen täuschen. Das prägt sich dann in der Beschreibung aus, und zwar um so mehr, je besser diese ist. Kommt nun die fremde Zuthat nach einem *guten* Meister hinzu, so wirft sie gleichsam ein Zwielicht über das Ganze; wird eine *schlechte* Ergänzung beigebracht, so ist sie schlimmer, als eine Lücke, und man täuscht sich mit der Einbildung, dass der Verf. über diesen Theil nur darum so leicht hingleite, weil dieser nichts Bemerkenswerthes darbiete, nur das Allgemeine der übrigen wiederhole. Beides führt in den Irrthum. Ja selbst wenn keine Irrung zum Grunde lag, wenn das Naturexemplar und das Complement zusammenpassen *dem Begriff nach*, kann doch die Verschiedenheit der *Individualität* Contraste erzeugen, die der Naturmöglichkeit widersprechen und Ursache sind, dass kaum jemals ein Individuum gefunden werden wird, welches sich unbedenklich mit der Beschreibung vereinbaren lässt. Fasst möchte man, was wohl auch hie und da einem Naturbeschreiber beliebt hat, vorziehen, die *ganze Naturbeschreibung* aus *Büchern* zusammenzusetzen, als so ohne Fingerzeig verschiedene Anschauungen zu verschmelzen.

Eine Hauptaufgabe eines solchen Werks ist die *Kritik*. Der Hr. Verf. bemerkt in der Vorrede, dass er in gar vielen Fällen das Herkömmliche, früher von Andern Festgestellte, beibehalten habe, selbst wenn er nicht ganz von der Richtigkeit desselben überzeugt gewesen sey; er bezieht dieses

hauptsächlich auf die Unterscheidung mancher Arten, die wohl als Spielarten zu verknüpfen seyen; was die Gattungen anbelangt, so folgt er hierin grösstentheils seinen Vorgängern, weicht aber auch wieder von denselben ab, wo man es am wenigsten erwarten sollte. — Das System der Moose ist mehr, als irgend ein anderer Theil der Botanik, noch ganz artifiziell und naturwidrig; darauf hat Herr Fürnrohr vorlängst aufmerksam gemacht. Man hat den verkehrten Grundsatz: dass der *Charakter die Gattung* mache, angenommen, und nach den Fruchtorganen distinguirt, ohne weiter zu fragen. Nur die Unterscheidung in Acrocarpi und Pleurocarpi deutet auf etwas Naturgemässes hin. Dass aber Herr Hübener in *diesem* Werke nicht etwa eine ganz neue Umgestaltung des Systems versuchte, ist sehr zu loben; indess wird man, wenn man die hie und da von ihm vorgenommenen Aenderungen, Aufhebungen und Verschmelzungen früher unterschiedener Genera beachtet, auf den Gedanken geführt: dass er sich von der nothwendigen Consequenz in der Durchführung eines gewissen Princips, selbst wenn dieses falsch wäre, durch den ganzen Familienkreis, in welchem es einmal geltend geworden, eben so wenig, als von dem Wesen natürlicher Gattungen überhaupt, richtige Begriffe erworben habe, welches bei ihm wohl daher rührt, dass er, wie aus allen seinen Schriften erhellt, sich bisher fast ausschliesslich und einseitig mit Moosen und deren Kenntniss beschäftigt hat, ohne den Blick weiter auf das ganze Gewächs-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0489-4

reich auszudehnen. In dem, was die Bestimmung und Beurtheilung der Species betrifft, ist der Autor mehr an seinem Platze, und man wird in dieser Hinsicht meist mit ihm einverstanden seyn; er hat offenbar das Erkennen und Benennen der Moos- (Laubmoos-) Arten zu einer analytischen Fertigkeit gebracht.

Soviel im Allgemeinen über die Vorzüge und Mängel dieses Buchs.

Es sey vergönnt, einen vergleichenden Ueberblick des Einzelnen zu versuchen, wobei jedoch die möglichste Kürze beobachtet werden soll.

Weber und Mohr beschrieben in ihrem Taschenbuch (1807) 282 Moosarten unter 29 Gattungen von sehr ungleichem Gehalte (die Gattungen *Andreaea* und *Sphagnum* mit eingeschlossen.)

Wallroth zählt im Compendium Florae Germanicae (1831), ganz übereinstimmend mit Bridel's Bryologia universa (1826 u. 1827), 550 Arten unter 45 Gattungen.

In dem vorliegenden Werke finden wir verzeichnet 491 Arten unter 63 Gattungen, wobei aber die Gattung *Andreaea*, welche Herr Hübener zu den Lebermoosen rechnet, mit 5 Arten fehlt, durch deren Hinzufügung also die obige Summe auf 496 Arten und 64 Gattungen steigen würde. Gegen Wallroth und Bridel gehalten, hat also diese neueste deutsche Bryologie 54 Arten weniger, dagegen aber

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0490-7

19 Genera mehr, von denen zwei dem Verfasser eigen sind.*)

Ich will nun diejenigen Genera, in welchen wir eine wesentliche Berichtigung oder Bereicherung der Flora finden, etwas näher betrachten, die übrigen aber, wo dieses nicht der Fall ist, mit der Zahl ihrer Arten nur namhaft machen.

Phascum. 22 Arten. Mit Recht steht hier wieder das *Pleuridium alternifolium Brid.* als *Phascum alternifolium.* Wenn aber *Archidium phascoides Brid.* als *Phascum Bruchii Spr.* gleichfalls dieser Gattung eingereiht wird, so muss dieses Verfahren in richtiger Consequenz die Verschmelzung vieler anderen, die der Hr. Verf. beibehält, nach sich ziehen. Man sehe Fürnrohr's Bemerkungen über diese Gattung in den Ergänzungsblättern zur Flora 1829 Bd. 2. S. 6, aus welchen Hr. H. Manches in der Note S. 6 entlehnte, das Ganze aber weder recht verstanden noch recht gewürdigt hat. Zu den in der Bryologia Germanica von Sturm, Hornschuch und Nees v. Esenbeck enthaltenen Arten kommt hier noch das von Breutel bei Neuwied gefundene *Phascum erectum With.* hinzu.

---

*) Bringt man hiebei in Anschlag, dass Hrn. Hübener's Muscologia 15 bis 20 Species enthält, welche in dem Compendium Florae Germanicae nicht enthalten sind, so ergibt sich daraus eine noch beträchtlichere Zahl der bei dieser neuen Bearbeitung eingezogenen Arten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0491-3

II. *Bruchia*, III. *Voitia*, jede mit einer Art.

IV. *Sphagnum*. In den Anmerkungen zum Gattungscharakter findet man ein seltsames Missverständniss, vielleicht durch excerptorische Kürze entstanden. Herr Fürnrohr sagt a. a. O. S. 7 über diese Gattung, mit Bezugnahme auf *Archidium*: „die Vaginula umschliesst jederzeit den ganzen Fruchtstiel, und die besondere wulst- oder tellerförmige Gestalt derselben hat ihren Grund in dem kurzen, an der Basis scheibenförmig verflachten (nicht verflochtenen, wie im Text durch einen Druckfehler zu lesen ist) Fruchtstielchen, das sich aus der vaginula herausnehmen lässt, u. s. w.“ Herr Hübener sagt: „die Scheide umschliesst den Fruchtstiel, welche sich mit demselben *verlängert*. Bei allen Arten sind die Büchsen als *stiellos* zu betrachten u. s. w.“ Der erste Satz ist völlig sprach- und naturwidrig; sprachwidrig, weil das „welche“ hier nicht, wie der Verf. will, auf die „Scheide“ bezogen werden kann; naturwidrig, weil sich der Fruchtstiel eben *nicht* verlängert, wie auch Hr. Hübener gleich darauf fortfährt: „Die Büchsen sind *stiellos*.“ Offenbar gab hier der Verf. seinen Lesern neue *Worte*, und war sich selbst nicht klar bewusst, wie er die Verlängerung des Fruchtastes, welche man bei *Sphagnum* gewöhnlich Fruchtstiel nennt, die aber von der Seta der übrigen Moose gar sehr verschieden ist, anzusehen habe. Es werden 8 Arten von *Sphagnum* angenommen, worunter *Sphagnum molluscum Bruch*, der deutschen Flora angehö-

rend, der Bryol. Germ. von N. v. E., Hornsch. und Sturm noch fehlt. *Sphagnum tenellum* wird richtig mit *squarrosum* verbunden, *contortum* Schultz mit *subsecundum*; *Sphagnum compactum* β *rigidum* Bryol. Germ. bildet, nach Hrn. H., mit *Sph. immersum* der Bryol. Germ. eine distincte Species, die hier *Sph. ambiguum* heisst, und von welcher das *Sph. immersum* nur eine Form mit eingesenkten Früchten darstellt. Von der Richtigkeit dieser Angabe habe ich mich selbst überzeugt. — Sollte aber die Kenntniss der deutschen Sumpfmoosarten wirklich mit diesen 8 Namen erschöpft seyn? Ich zweifle.

V. *Schistidium Brid.* mit 2 Arten, *Sch. ciliatum* und var. β *imberbe*, dann *Sch. pulvinatum*. Mit Recht wird *Sch. subsessile* getrennt; aber mit Unrecht zu *Gymnostomum* gebracht, statt dass es mit anderen die Gattung *Pottia* bilden sollte.

VI. *Gymnostomum* mit 24 Arten begreift, wie schon bemerkt, noch die *Pottia subsessilis* mit ihren Verwandten und das *Schistidium caespiticium*; auch *Pyramidium tetragonum* ist noch mit eingeschlossen. Die Gattung *Gymnostomum* hat sonach hier nicht diejenige Sichtung erfahren, welche sie nach manchen anleitenden Winken erwarten durfte.

VII. *Anoectangium* mit 4 Arten.

VIII. *Schistostega osmundacea*. Ich fand dieses merkwürdige Moos in unsern Gegenden an den steilen Rändern der Gebirgswege, wenn die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0493-5

obere Decke durch das Ausspülen der darunter liegenden Erdschichten eine trockne, mit lockerem sandigen Grunde bekleidete Höhle bildet. Das hohle dunkle Dach dieser kleinen Höhlen ist häufig ganz mit dieser Moosart bekleidet, und man wird beim Aufsteigen auf die Sudeten, wahrscheinlich auch in andern Gebirgen, deren Grundlage in Granit, Glimmerschiefer oder Sandstein besteht, nicht leicht an den entsprechenden Stellen vergeblich nach ihr suchen, oder auch nur tasten; doch suche man nicht in dunklen, dumpfen und feuchten, sondern an den Wänden freierer und breiterer Wege auf der Ost- oder Westseite.

IX. *Hymenostomum* mit 4 Arten nach der Bryol. Germ.

X. *Tetraphis* mit 4 Arten; ebenso.

XI. *Splachnum* 10 Arten.

XII. *Eremodon* mit 2 Arten. XIII. *Systylium* mit 1 Art.

XIV. *Tayloria Hook.* Ich habe schon oben darauf hingewiesen, dass der Verf. nicht selten die Angaben der Schriftsteller auf eine unklare Weise in seine Darstellungen verwebt; ich habe auch nicht verschwiegen, dass ich in diesem Verfahren noch nebenbei eine Ungerechtigkeit gegen diejenigen erblicke, deren Schriften der Hr. Verf. auf *solche Weise* benutzt, indem er nicht nur Stellen aus denselben excerpirt, ohne die Quelle zu nennen, sondern diese Stellen auch durch Auslassungen, Austauschung der Wörter gegen andere von ähnlicher Bedeutung,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0494-1

wohl gar durch Verdrehungen, häufigst durch sprachwidrige Wortumstellungen unkenntlich macht.

Wie sich dergleichen Stellen zum Nachtheil des Werks gestalten, und wie sie sich dem Original gegenüber ausnehmen, soll hier an einem bequemen Beispiel gezeigt werden.

Herr Fürnrohr sagt (in der Rezension der Bryologia universa. Ergänzungsblätter zur Flora 1829. II. S. 21 u. 22) von dem Peristom der Tayloria:

Es sind (hier) 32 nicht deutlich paarweise genäherte, unterhalb dem Mündungsrande angeheftete, linienförmige und der Quere nach gestreifte Zähne, von denen jeder einzelne im feuchten Zustande wie eine Uhrfeder oder ein Stück Band einwärts znsammengerollt und unterhalb dem Mundrande versteckt ist, so dass letzterer fast nackt erscheint; während sie dagegen beim Uebergang aus dem feuchten in den trocknen Zustand sich aufwickeln und nunmehr durch den leisesten Hauch in eine zitternde Bewegung gerathen, bis sie entweder durch

Herr Hübener schreibt (S. 95 und 96):

Sie (die Mündungsbesetzung) ist gebildet aus zwei- und dreissig paarweise genäherten, unter dem Mündungsrande angehefteten, sehr langen, linienförmigen, der Quere nach zartgestreiften Zähnen, von welchen jeder einzelne im feuchten Zustande gewunden, einwärts zusammengerollt und unter dem Rande der Mündung verborgen ist, so dass sie fast nackt erscheint, über welchen das Säulchen lang isolirt hervorgehoben, sich aber beim Uebergange aus dem feuchten in den trocknen Zustand aufwinden und beim leisesten Hauch in eine zitternde Bewegung gerathen, bis sie entweder ausgetrocknet sich herab-

vollständiges Austrocknen sich rückwärts an die Aussenseite der Kapsel anlegen, oder beim neuen Zufluss von Feuchtigkeit sich wieder einwärts zusammenrollen und in den Schlund der Kapsel hinabtreten.

gebogen an die Aussenwand der Büchse anlegen, oder bei erneuerter Feuchtigkeit sich wieder einwärts zusammenrollen und in den Schlund derselben hinabsenken.

Die klare und anschauliche Schilderung der merkwürdigen Bildung des Peristoms der *Tayloria*, welche Fürnrohr unmittelbar aus der Natur geschöpft hat, erscheint bei Herrn Hübener unvollständig, unklar, geziert und widersprechend, wie z. B. die „gewundenen *und* einwärts zusammengerollten," Zähne, da ja gewundene Zähne, eben weil sie gewunden sind, nicht auch zugleich (bandförmig) einwärts zusammengerollt seyn können. Man kann nicht umhin, dem Gedanken Raum zu geben, dass ein Schriftsteller, welcher Andere *auf solche Weise* excerpirt, auch da, wo er nicht zu excerpiren *scheint*, doch wohl einen *Autor* mehr als die *Natur* vor Augen gehabt haben könne; denn wie sollte es möglich seyn, eine *Uebersetzung* aus dem Lateinischen oder aus einer andern fremden Sprache zu erkennen, wenn sie mit solcher Willkür behandelt und durch so viele trübe und verwirrende Beimischungen versteckt worden wäre? Man muss um des an sich so nützlichen Unternehmens willen wünschen, dass Herr H. nicht zu solchen Bedenken und Zweifeln, die gerade da, wo wir einer *zuverlässi-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0496-3

gen Belehrung am meisten bedürfen, sich hervordrängen, durch sein Verfahren Anlass gegeben hätte.

XV. *Encalypta* (der Druckfehler *Eucalypta* ist im Druckfehlerverzeichnisse berichtigt); mit 8 Arten. Die *Encalypta pilifera Funck.*, welche wir in der Br. Germ. zu *E. rhabdocarpa* zogen, bringt Hr. H. nach Fürnrohr a. a. O. zur *E. vulgaris*; die Eintheilung der Gattung ist die von Hrn. Fürnrohr vorgeschlagene, soweit sie auf die einheimischen Arten passt. In dieser Gattung*) liegt nun ein wichtiger Fingerzeig für die künftige naturgemässe Gattungsbildung unter den Moosen. Wir sehen das Peristom *nicht* beachtet, die ganze Grundeintheilung in Gymnostomi, Haplostomi und Diplostomi umgestürzt, bloss weil wir hier in der Mütze ein leichtes und augenfälliges Kennzeichen für die *an sich als natürlich erkannte Gattung* haben. Niemand wird aber sagen: „folglich ist die Mütze das charakterisirende Merkmal in dieser Familie.“ Kein Fehlschluss würde sich schneller verrathen. Die Wahrheit ist: für eine *gute Gattung* ist *jedes Merkmal gut*, wenn es nur deutlich ist, und die Gattung deutlich macht. Wie unser Moossystem jetzt steht, ist aber die Gattung *Encalypta* fremdartig und ein corrodirendes Element, worauf Herr Hübener billig hätte aufmerksam machen sollen.

XVI. *Dermatodon Hüb.* Unter diesem Namen begreift der Verf. diejenigen bisher zu *Weissia*

*) Auch in Orthotrichum und einigen andern.

gestellten Moose, welche Fürnrohr und die Bryologia Germanica unter dem Namen *Anacalypta Ehrh.* zusammenfassen; doch schliesst er *Anacalypta recurvirostris* und *tophacea* aus, und bildet für sie die Gattung *Anacalypta*. Da aber Ehrhart den Namen *Anacalypta* ursprünglich für die *Weissia lanceolata* gewählt hatte, so müsste, wenn eine Trennung eintrat, diejenige Abtheilung, welche diese enthielt, den Namen *Anacalypta* behalten; statt dessen hat der Verf. gerade dieser den neuen Namen *Dermatodon* verliehen. Wenn Herr Hübener sagt: „diese Gattung *versuchte ich* aus *den* Arten der Gattung *Weissia* zu bilden, deren Mündungsbesetzung aus sechszehn schmalen, lanzett-pfriemenförmigen, dünnhäutigen, bleichen, quergestreiften, dichten oder am Grunde durchbrochenen Zähnen besteht, die an der Basis durch eine noch ungetheilte Membran, welche bei den meisten über den Mündungsrand hervortritt, verbunden sind," so scheint er vergessen zu haben, dass Fürnrohr a. a. O. S. 25 sagt: „Von diesen ächten Weissien sondert sich eine Reihe von Species, wohin *W. Starkeana*, *affinis*, *reflexa*, *cespitosa*, *latifolia*, *lanceolata* und *recurvirostra* gehören, ausser den gewöhnlich breiteren und flachen Blättern auch vorzüglich durch das bleiche dünnhäutige Peristom, das am Grunde noch als ungetheilte Membran über den Mündungsrand etwas hervortritt, dann aber sich in 16 rippen- und knotenlose, wohl aber gestreifte, zuweilen durchstochene und selbst unregelmässig gespaltene Zähne

theilt;“ und dass die Bryologia Germanica II. 2. p. 125 ff. dasselbe sagt. Sonderbar genug drückt aber der Char. ess. des Verf., S. 109, gerade diese charakteristischen Merkmale, welche auch der Name bezeichnen soll, *nicht* aus, sondern lautet: dentibus sedecim angustis lanceolatis perforatis vel solidis trabeculatis basi subconnatis in conum connitentibus u. s. w., da doch an den angeführten Arten die Charaktere deutlich ausgedrückt vorlagen, und der Verf. eigentlich nur die Aufgabe hatte, den Charakter für *Anacalypta recurvirostris* und *tophacea* festzustellen, welche nicht, wie man nach S. 118 vermuthen sollte, in den *häutigen* Zähnen des Peristoms, sondern darin läge, dass diese am Grunde weniger weit häutig verbunden, etwas schmäler, und späterhin oft gespalten sind. Der Habitus rechtfertigt allerdings eine solche Sonderung, und der Charakter lässt sich vielleicht noch weiter verfolgen. Uebrigens enthält die Gattung *Dermatodon* (richtiger Anacalypta) *Hüben.* 2 Arten, worunter *D. affinis* (Weissia affinis Hook. et Tayl.), welche Herr Hübener an Weinbergsmauern im Aarthale unweit Bonn entdeckte, für die deutsche Flora neu ist, *Dermatodon Funckii* noch nicht in der Bryologia Germanica vorkommt, *Dr. cernuus H.* aber hier zum erstenmal beschrieben wird. Herr Professor Treviranus entdeckte dieses Moos auf dem Schleehorngebirge in Tyrol. — Ich will hier einer, mit der gedachten verwandten Species erwähnen, welche ich vor Kurzem an einer alten Mauer

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0499-3

bei dem in einer Schlucht des südlichen Abhangs des Riesengebirgs, 1800′ über dem Meere, romantisch gelegenen Johannisbad fand, und *Anacalypta inclinata* nannte.

A. caule brevissimo simplici demum innovante, foliis patentibus oblongis piliformi-cuspidatis apice crenatis, nervo excurrente, capsula ovata inclinata, operculo e basi conica subulato, peristomii dentibus incurvis bi-tririmosis. Unter *Webera pyriformis*, a. a. O. am 2. October 1835 mit reifen Früchten, doch spärlich. — Die Blätter gleichen im Umrisse denen der *Anacal. lanceolata*, sind aber steifer und schmutzig grün, im Trocknen abstehend, stark gekielt; der Fruchtstiel ist stark hin und wieder gebogen, dick, dunkel braunroth; die Kapsel ist kurzoval, braun; das Deckelchen ist halb so lang als die Kapsel; die Zähne des Peristoms sind am Grunde durch eine deutliche ziemlich breite Membran verbunden, schmal, lang, röthlich, bogig einwärts gekrümmt, und die Poren, womit sie durchbrochen sind, fliessen nach unten zu in eine, oft auch in zwei schmale Ritzen zusammen, wodurch die Anlage zu einer Trennung jedes Zahns in 2 oder 3 Zähne gegeben ist. Aus den angegebenen Merkmalen erhellt zur Genüge, wie sehr diese Species von *D. cernuus H.* verschieden ist.

Bei *D. caespitosus* fehlt das Citat der Bryol. German.

(Beschluss folgt.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0500-8

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Hübener Johann Wilhelm Peter

Artikel/Article: Muscologia Germanica, oder Beschreibung der deutschen Laubmoose im erweiterten Umfange nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft, nebst Eröterung der Standörter und ihrer Entdecker, der Synonyme seit Hoffmann und Roth, mit erläuternden Anmerkungen. 2001-2016